

Der Zwang zur Anpassung an die Realitäten einer progressiv veränderten Welt wurde nach 1945 immer mehr zu einem der wesentlichen Kennzeichen des Imperialismus. Insbesondere seit Mitte der sechziger Jahre wird in den USA und anderen kapitalistischen Hauptmächten der vom veränderten internationalen Kräfteverhältnis ausgehende Anpassungsdruck immer stärker und sichtbarer wirksam.

Vor allem der USA-Imperialismus sieht sich seit Anfang der siebziger Jahre mit seinen bisher ungünstigsten Existenzbedingungen konfrontiert. Sie sind Folge von drei miteinander verflochtenen und sich gegenseitig beschleunigenden Entwicklungsprozessen, die wiederum die allgemeine Krise des Kapitalismus - und insbesondere seiner amerikanischen Hauptmacht - verschärfen wie nie zuvor.

Anpassungsstrategie und Anpassungszwang des Imperialismus

Von Dr. Horst Rennhack

Oder: Potenz und Impotenz des kapitalistischen Systems

Imperialismus historisch defensiv und unvermindert aggressiv

Der weltrevolutionäre Prozeß hat trotz aller imperialistischen Gegenversätze an Tempo, Tiefe und geographischer Breite zugenommen.

Als Hauptfaktor des revolutionären Weltprozesses hat sich die sozialistische Staatengemeinschaft mit der Sowjetunion an der Spitze allseitig gefestigt und eine „neue Etappe der sozialökonomischen und politischen Entwicklung“¹⁾ begonnen. Die erste internationale Wirtschaftsgemeinschaft des Sozialismus (RGW) hat sich als stabilste, dynamischste und größte Wirtschaftsregion erwiesen, deren ökonomisches Wachstum jenes der kapitalistischen Welt bereits weit übertrifft. Der Sozialismus erstarkt nicht nur, er dehnt sich auch weiter aus: Nach Europa, Asien und Amerika bequemt der Sozialismus nun auch in Afrika festen Fuß zu fassen.

Gleichzeitig erstarken die revolutionären Kräfte im imperialistischen Herrschaftsbereich immer mehr. Zeugnis von einem sich vollziehenden Wandel des politischen Kräfteverhältnisses innerhalb kapitalistischer Hauptmächte ist die Tatsache, daß in drei der sechs größten von ihnen - Frankreich, Italien und Japan - die kommunistischen Parteien bereits solchen Masseneinfluß erreicht haben, daß sie bei Wahlen insgesamt über 20 Millionen Stimmen erhalten. Ein Ausdruck des Erstarkens der revolutionären und demokratischen Kräfte in den Ländern des Kapitals ist auch die Überwindung der letzten faschistischen Regimes auf dem europäischen Kontinent - in Portugal, Griechenland und Spanien.

Schließlich kämpft auch die nationale Befreiungsbewegung - trotz mancher widersprüchlicher Entwicklungsprozesse - als dritte revolutionäre Hauptkraft unserer Epoche nach der Zerschlagung des Kolonialsystems mit gewachsenen Potenzen in der anti-imperialistischen Front. In die sich bereits über 60 Staaten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas einereiht haben. Über zwei Milliarden Menschen schützen das Joch des Kolonialismus ab.

Während der imperialistische Herrschaftsbereich vor dem zweiten Weltkrieg noch 34 Prozent des Erdterritoriums und 92 Prozent der Weltbevölkerung ausmachte, sind die Vergleichszahlen heute auf 24 Prozent beziehungsweise 18 Prozent gesunken. Der Imperialismus beherrscht also gegenwärtig nicht einmal ein Viertel der Erdoberfläche und nicht einmal ein Fünftel der rund vier Milliarden Bewohner unseres Planeten.

Seit Mitte der sechziger Jahre hat die wachsende Ungleichmäßigkeit der Entwicklung unter den kapitalistischen Ländern gesetzmäßig zu schärferen Formen zwischenimperialistischer Gegensätze und Rivalität geführt.

Die Widersprüche haben besonders nach den Dollarkrisen von 1968, 1974 und 1977/78 zeitweilig schon die Ausmaße eines regelrechten Währungs- und Handelskrieges angenommen - von der militärischen Auseinandersetzung zwischen den NATO-Ländern Griechenland und der Türkei auf Zypern im Sommer 1974 ganz zu schweigen. Die inzwischen entstandenen regionalen imperialistischen Machtzentren (USA, Westeuropa, Japan) ringen immer erbitterter mit ökonomischen und politischen Mitteln um eine Neuaufteilung der geschrumpften kapitalistischen Einflusssphären und um eine Umverteilung der Rüstungslasten, wobei sie jedoch weiterhin durch die gemeinsame politisch-militärische Klammer antisozialistischer Strategie verbunden bleiben.

In den siebziger Jahren entwickelte sich in den USA die seit 1945 schwerste gesamtgesellschaftliche Krise einer imperialistischen Hauptmacht.

Die Verflechtung von zyklischen, finanziellen, sozialen und politischen Krisen führt zu schärferen Klassenauseinandersetzungen im Innern. Sowohl in ihrem engeren Machtbereich als auch in ihrem noch verbliebenen Einflusssphäre hat sich die imperialistische Führungsmacht Mitte der siebziger Jahre mit der Situation konfrontiert: „Widersprüche von noch nie dagewesener Schärfe in Politik und Wirtschaft erschüttern die Welt des Kapitals.“²⁾

Mit neuen Methoden für alte Ziele

Diese drei zusammenwirkenden Entwicklungsprozesse veranlaßten Präsident Richard Nixon, die außenpolitische Strategie der USA den neuen Realitäten in gewissem Maße anzupassen, mit dem Ziel, angesichts des weiter eingegrenzten amerikanischen Expansionspielraums das Verhältnis von Potenzen und Zielen der USA neu zu regeln.

Der Anpassungszwang zeigte sich sinnfällig allein schon darin, daß Nixon den nach 1945 aufgestellten globalstrategischen Leitsatz der USA „von der Kooperation (mit der Sowjetunion) zur Konfrontation“ wieder umkehrte, womit er das Scheitern der antisozialistischen Globalstrategie der USA faktisch einstand. Die von Nixon konzipierte und von seinen Amtsnachfolgern fortgeführte Anpassungsstrategie aber ist darauf gerichtet, die weiterhin bestehenden konterrevolutionären Endziele des USA-Imperialismus in längeren Fristen, mit differenzierteren Mitteln und regional abgestufteren Taktiken zu erreichen.

Unter dem Anpassungsdruck mußten sich in der ersten Hälfte der siebziger Jahre die USA-Präsidenten Nixon und Ford in bilateralen Abkommen mit der Sowjetunion und in multilateralen Verträgen und Absichtserklärungen zur Anerkennung der Nachkriegsrealitäten in Europa und zur Respektierung der Prinzipien friedlicher Koexistenz zwischen sozialistischen und kapitalistischen Staaten bereit finden. In diesem Zusammenhang betonte L. I. Breschnew im Oktober 1976: „... Die Vereinigten Staaten (müssen) offenkundig dem realen Kräfteverhältnis in der Welt Rechnung tragen, das die amerikanischen reagierenden Kreise veranlaßt hat, nach einer nüchternen Einschätzung der Situation in den letzten Jahren vertrauliche Vereinbarungen mit der Welt des Sozialismus zu suchen.“³⁾

Präsident Carter ließ sich 1977 von Militärexperten eine Verlustprognose für den Fall eines Krieges der USA

mit der Sowjetunion ausarbeiten, in der warnend darauf hingewiesen wird, daß die USA im Falle einer solchen nuklearen Auseinandersetzung mit etwa 140 Millionen Toten zu rechnen hätten, also rund zwei Drittel ihrer Gesamtbevölkerung verlieren könnten.⁴⁾

Der amerikanische Politologe William W. Kaufmann charakterisierte die neue Situation, in der sich die Hauptmacht des Imperialismus befindet, wie folgt: „Uns wurde die Zwangsjacke der Einsicht übergestreift, die uns daran hindert, mit ganzer Kraft über den Gegner herzufallen.“⁵⁾

Vor einem Forum einflussreicher amerikanischer Kreise erklärte Kissinger im Frühjahr 1976: „Mit der Sowjetunion als einer aufsteigenden Weltmacht sind wir zur Koexistenz verdammt.“⁶⁾ Schon ein Jahr zuvor hatte Kissinger noch unter dem Eindruck der amerikanischen Kriegsniederlagen in Südostasien eingeräumt:

„Die Erfahrungen in Indochina dürften uns gezeigt haben, daß es leichter ist, Konfrontationen zu beginnen als sie durchzustehen... Wir haben unsere Grenzen kennengelernt.“⁷⁾ Auch Präsident Carter bestätigte am 20. Januar 1977 in seiner „an die Welt“ gerichteten Antrittsbotschaft, daß den USA „anerkanntermaßen Grenzen gesetzt sind.“⁸⁾

Gefährliche Ränke ohne jede Perspektive

Die historische Defensivposition der Monopolbourgeoisie, wie sie sich in dem von internationalen und innenpolitischen Faktoren bewirkten Anpassungszwang zeigt, bringt allerdings keinen Wandel im Wesen des Imperialismus mit sich, sie hebt seine systembedingte Aggressivität, Abenteuerlichkeit und Raubgier nicht auf und verändert auch nicht seine Ziele.

Das zwiespältige Wesen, der Doppelcharakter der Anpassung des Imperialismus besteht also darin, daß seine Anpassung zugleich Ausdruck seiner



historischen Defensivität und seiner unverminderten Aggressivität nach innen wie außen ist. Durch Gegenattacken auf den verschiedenen Schauplätzen des internationalen Klassenkampfes versucht der Imperialismus wieder in eine Offensivposition gegenüber dem Sozialismus zu geraten. Jüngste Beispiele dafür nannte Erich Honecker in seiner Rede vor den 1. Kreissekretären: das Anheizen des Wettstreits durch die NATO, verstärkte Versuche zur ideologischen Offensive gegenüber den sozialistischen Staaten, die Konflikte im Nahen Osten, am Horn von Afrika, in Südafrika und Lateinamerika.

Bei der imperialistischen Anpassung handelt es sich also keineswegs um einen passiven, defensiven Prozeß mit dem Ziel, sich mit den nun einmal gegebenen Existenzbedingungen ein für allemal abzufinden, sich langfristig auf sie einzustellen. Imperialistische Anpassungsstrategie ist stets darauf gerichtet, unveränderte Ziele unter veränderten Bedingungen mit veränderten Mitteln und Wegen doch noch zu erreichen, das heißt den verengten Aktionsradius durch Umgruppierung der Kräfte und Modifizierung der Methoden maximal auszunutzen, um eine Revision des bestehenden Kräfteverhältnisses zu bewirken und sich auf diese Weise - so kalkuliert jedenfalls die Monopolbourgeoisie - jedem Anpassungszwang überhaupt zu entziehen.

Gerade jene „Doppelstrategie“ offenbart das klassenmäßig bedingte widersprüchliche Wesen einer Anpassung imperialistischer Art. Hierbei verflechten sich „realpolitische Einsichten... mit dem Bestreben, eine Umkehr der Haupttendenzen der gegenwärtigen internationalen Entwicklung herbeizuführen, den Fortgang der Entspannung zu blockieren und sie in konterrevolutionärem Sinne umzufältschen.“⁹⁾

Das Ergebnis ist eine Verschärfung des internationalen Klassenkampfes, insbesondere auf ideologischem Gebiet. Doch die imperialistischen Kräfte überschätzen mit ihren Hoffnungen auf

eine Veränderung der Weltlage zu ihren Gunsten offensichtlich die politischen, ökonomischen und militärischen Potenzen ihres Systems; denn es erweist sich als unfähig, den Menschen sozialen Fortschritt und eine gesicherte Zukunft zu geben. Und offensichtlich unterschätzen sie, daß der Sozialismus über starke Potenzen in allen Lebensbereichen verfügt, daß technischer Fortschritt hier dem steigenden Wohlstand der Menschen dient und Waffen nicht Bedrohung, sondern Sicherung des Friedens sind.

¹⁾ B. Ponomarew: Internationale Situation und revolutionärer Prozeß. In: Probleme des Friedens und des Sozialismus, Berlin, 1974, Nr. 6, S. 723

²⁾ Sowjetisch-kubanische Deklaration anlässlich des Freundschaftsbesuches L. I. Breschnews im Januar/Februar 1974 in Kuba. In: Neues Deutschland, Berlin, 5. 2. 1974

³⁾ L. I. Breschnew: Rede auf der Tagung des ZK der KPdSU vom 25. 10. 1976. In: Neues Deutschland, Berlin, 26. 10. 1976

⁴⁾ Vgl. Für USA-Präsident Jimmy Carter angefertigte Militärstudie „Unterwertung der militärischen Strategie und des Zustandes der Streitkräfte“, zit. in: Frankfurter Allgemeine, Frankfurt (Main), 14. 1. 1978

⁵⁾ Pierre-Louis Reynaud: La psychologie économique, Paris 1960, S. 73

⁶⁾ C. G. Ström: Die Konferenzen als Waffe. In: Die Welt, Bonn, 12. 3. 1976

⁷⁾ Rede H. Kissingers vor dem Südländischen Rat für internationale und öffentliche Angelegenheiten sowie der Handelskammer von Atlanta am 23. 5. 1975. Vgl.: The New York Times, 24. 6. 1975

⁸⁾ The New York Times, 21. 1. 1977

⁹⁾ Die Welt verändert sich zum Besseren. In: horizon, Berlin, 10/1977, Seite 3

Trinkwasser von hoher Qualität für unsere Stadt

• Jugendobjekt Dresden-Hosterwitz erfolgreich abgeschlossen • Studenten der Sektion 20 maßgeblich beteiligt

Zur Abdeckung des ständig steigenden Bedarfes an qualitativem Trinkwasser, besonders in Verbindung mit dem komplexen Wohnungsbauprogramm, sind in der Stadt Dresden umfangreiche Maßnahmen zur Intensivierung und Erweiterung wasserwirtschaftlicher Anlagen, unter anderem das Wasserwerk Dresden-Hosterwitz, erforderlich.

Komplizierte Aufgabe

Aus dieser allgemeinen Notwendigkeit ergab sich eine vielschichtige und komplizierte Aufgabe, die nur durch enge Zusammenarbeit aller wasserwirtschaftlichen Institutionen im Territorium kurzfristig zu bewältigen war.

vom Genossen Egon Krenz, 1. Sekretär des Zentralrates der FDJ, und Genossen Herbert Weiz, Minister für Wissenschaft und Technik, an den Direktor des VEB WAB Dresden und den FDJ-Sekretär des Institutes für Wasserwirtschaft, Bereich Technologie, übergeben. Dieses Jugendobjekt stellte ein gemeinsames Vorhaben der Jugendlichen aller wasserwirtschaftlichen Betriebe und Einrichtungen der Stadt Dresden dar.

- Labor- und kleintechnische Versuche zur Optimierung der Belwaufbereitung mit Flockungsmitteln und Aktivkohlepulver.

Das ist nur eine kleine Auswahl aus

Betrieb	Anzahl der Jugendlichen
TU Dresden Sektion Wasserwesen	24 Praktikanten, Diplomanden, Forschungsstudenten
Institut für Wasserwirtschaft, Bereich Technologie	16 Wissenschaftler, Laboranten, Versuchstechniker,
VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung Dresden	19 Lehrlinge, Facharbeiter
VEB Projektierung Wasserwirtschaft BT Dresden	6 Projektanten, Laboranten
Wasserwirtschaftsdirektion Obere Elbe-Neiße	3 Laboranten

Der Leistungstest, der von dem Jugendkollektiv in überbetrieblicher Zusammenarbeit durchgeführt wurde, stellte an Leitung, Organisation und Kontrolle hohe Anforderungen. Hierzu wurden speziell in der Wasserwirtschaft gesammelte Erfahrungen bewußt angewendet.

Probleme schnell gelöst

Die Organisation lag in den Händen eines Leitungstabes, der aus Vertretern der staatlichen Leitungen und der FDJ-Leitungen der Betriebe und Einrich-

der Palette der Untersuchungen, an denen die Studenten gemeinsam mit den Jugendlichen der Partnerbetriebe arbeiteten. Eine kurze Übersicht über das Bearbeiterkollektiv soll die folgende Tabelle geben.

Die volkswirtschaftliche Zielstellung wurde in einer präzisierten Aufgabenteilung konkretisiert, die sich während der Bearbeitung als ein ausgezeichnetes Leit- und Kontrollinstrument bewährt hatte. Alle notwendigen Aktivitäten der einzelnen Kollektive waren genau nach Umfang und Zeit aufgeschlüsselt.

Durch die überbetriebliche Zusammenarbeit des Jugendkollektives konnten alle Spezialaufgaben erfüllt werden, und es bildete sich eine enge Zusammenarbeit zwischen Facharbeitern, Lehrlingen, Studenten und jungen Wissenschaftlern heraus. Eine ebenfalls große Bedeutung hatte die gemeinsame Arbeit auf politisch-ideologischem und geistig-kulturellem Gebiet. Zu den Veranstaltungen der einzelnen Betriebe wurden jeweils Jugendliche der Partnerinstitutionen eingeladen, oder es wurden gemeinsame Veranstaltungen organisiert.

Auswertung bzw. Zwischenauswertungen der Untersuchungsergebnisse, die vor den Jugendlichen und staatlichen Leitern meist durch die Studenten der Sektion Wasserwesen vorgenommen wurden, stellten besondere Höhepunkte dar. Erwähnt soll hier die wissenschaftliche Konferenz vom 13. Oktober 1977 werden, auf der die Untersuchungsergebnisse in Form von Vorträgen vorgestellt und die im Rahmen des Jugendobjektes angefertigten Diplom- und Ingenieurarbeiten verteidigt wurden. Die Abnahme der gesamten Ergebnisse des Jugendobjektes erfolgte durch den Direktor des VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung Dresden auf einem Forum am 19. Januar dieses Jahres im Jugendklub des VEB WAB, wobei die sehr guten Leistungen gewürdigt und die besten Jugendlichen ausgezeichnet wurden.

Schule der Praxis

Für unsere Studenten war die Mitarbeit an einem derartigen Jugendobjekt von besonderer Bedeutung, da sie während des Studiums seitens der Betriebe, der Arbeit und Bedingungen in den Betrieben der Praxis so detailliert kennenzulernen. Die enge Zusammenarbeit mit Lehrlingen und Facharbeitern machte ihnen die Verantwortung bewußt, die sie als spätere Leitungskader zu tragen haben. Die Arbeit nach einem genauen Terminplan zwang nicht nur zu konsequenter Arbeitsdisziplin, sondern erforderte auch kurzfristige persönliche Entscheidungen, bei denen die theoretischen Kenntnisse in die Praxis umzusetzen waren. So diente die gestellte Aufgabe unter anderem der Erziehung der Studenten zu sozialistischen Persönlichkeiten, und sie lernten die Bedeutung und Vorteile der überbetrieblichen Zusammenarbeit schätzen.

Natürlich treffen die aufgeführten Merkmale nicht nur für die Studenten zu. Die Facharbeiter und Lehrlinge der Partnerbetriebe und -Institutionen bekamen durch diese ihr sonstiges Aufgabengebiet überschreitende Arbeit einen Einblick in die Aufgaben und Bedeutung der Forschung unmittelbar auf ihrem praktischen Gebiet.

Insgesamt wurde eingeschätzt, daß der erfolgreiche Abschluß des Jugendobjektes Hosterwitz nicht nur eine große volkswirtschaftliche Bedeutung hat, sondern besonders für die Jugendlichen des Bearbeiterkollektives eine Schule der sozialistischen Praxis war.

Dipl.-Ing. Seyffarth, Sektion Wasserwesen